4427 31.01.1931 Sa

A:

T: Katzenfelle in einem Schaufenster: unsere früheren Kater

Abreißkalender

Ich sah im Vorbeigehen mehrere hübsch aufbereitete Katzenfelle in einem Schaufenster hängen. Sie dienen, wie ich vermute, mit nichten weiblicher Eitelkeit, sie sind nicht bestimmt, zu Pelzmänteln oder Muffen verarbeitet zu werden. Sondern sie sollen als Mittel gegen Gliederreißen, gegen Gicht und Rheuma gebraucht werden. Denn einem alten Volksglauben zufolge wohnt ihnen eine elektrische Kraft inne, die auf die kranken Glieder überstrahlt und aus dem Zellengewebe die Gifte hinaustreibt, die sich infolge mangelhaften Stoffwechsels darin festgesetzt haben.

So ein Katzenfell wäre demnach so etwas wie der erste Hochfrequenzapparat gewesen.

Aber darüber machte ich mir nur vorübergehend Gedanken. Meine Liebe war vielmehr bei den armen Katzentieren, deren Haut auf diese Weise grausam zu Markt getragen wird. Dort das hübsch getigerte Fell gehörte sicher einem verliebten Kater, der Pussy hieß und nächtens über die Dächer stieg, um beim Mondenschein dem Genius der Gattung Hymnen zu singen. Aber ein böser Knabe hatte erfahren, daß der Apotheker dreißig Franken für ein Katzenfell zahlt, und er stellte dem armen Pussy nach und fing ihn in einer Falle, schlug ihn tot, zog ihm die Haut über die Ohren und machte sie zu Geld. Was dann aus der verwitweten Pussa geworden sein mag? Ach, vielleicht ist auch sie dem bösen Knaben in die Falle gegangen, vielleicht war sie es, die auf ihrem verliebt gekrümmten Rücken das Fell trug, das gleich daneben hängt? Ich glaube, wenn ich auch den ärgsten Hexenschuß bekäme, ich brächte es nicht übers Herz, mir zu Heilzwecken eines dieser Katzenfelle auf die Haut zu legen. Ich würde zweifellos den armen Pussy und die arme Pussa durch meine Träume verliebt miauen hören, und ich müßte an alle die verflossenen Kater denken, die sich schon schnurrend auf meinen Schoß gekuschelt haben und die sicher einer nach dem andern dem menschlichen Glauben an die Heilkraft der Katzenfelle zum Opfer gefallen sind. Jeder von ihnen zog eines Abends vertrauensvoll hinaus auf Liebesabenteuer — und auf Nimmerwiedersehen. Ich kann mich des unheimlichen Gedankens nicht erwehren, daß dort die Katzenfelle im Schaufenster von Nachkommen eines unserer früheren Kater herrühren. Denn wir hatten von allen Farben und Nüancen und Zeichnungen.

Unser erster war der Schwarze. Er war sanft wie die Tauben und frech wie die Spatzen. Er schnurrte auf meinem Schoß so behaglich, daß ich mir den Vorwurf der Roheit nicht ersparen konnte, wenn ich aufstehen und ihn abschütteln mußte. Mit derselben Selbstverständlichkeit aber brach er gegenüber in die Küche der italienischen Gesandtschaft ein und holte sich ein gerupftes Hühnchen oder ein Cotelett. Wenn er mit seiner Beute dem Küchenfenster im Untergeschoß entstürzte, flogen ihm von drinnen, außer wohllautenden Flüchen mit i, o, a die abenteuerlichsten Gegenstände als Wurfgeschosse nach, Töpfe, Bürsten, halbgewichste Schuhe, Löffel, Messer, Gabeln, Teller usw usw. Aber er verriet uns nicht, er trug seinen Raub stets an unserm Hause vorbei, um uns keine Reklamationen und Schadenersatzklagen zuzuziehen. Er ging auch mit uns aufs Land weekenden, und nach Jahresfrist war im Dorf kaum ein Haus, in dem nicht eine schwarze Katze, wenigstens eine, zur Welt gekommen war. Und dann ereilte ihn das Schicksal. Seit ich dieser Tage bei Marxen Emil die Schallplatte gehört habe, auf der Hans Reimann von seinem Oswin so rührenden Abschied nimmt, kann ich an unsern schwarzen Kater nicht mehr denken, ohne ihm mit Tränen in der Stimme noch nach vielen Jahren: Oswin, läbe wohl! nachzurufen, so wenig auch naturwissenschaftlich ein Kater mit einem Hering — denn das war Oswin — zu tun hat.

Ich ertappe mich dabei, daß ich eine ganze Katerverlustliste aufzustellen im Begriffe bin. Nein, es wäre zu traurig. Oswin, läbe wohl!

Samedi 31. 1. 1931